Hinrich Herbert Rüßmeyer

Lepeler Kriegsschicksale

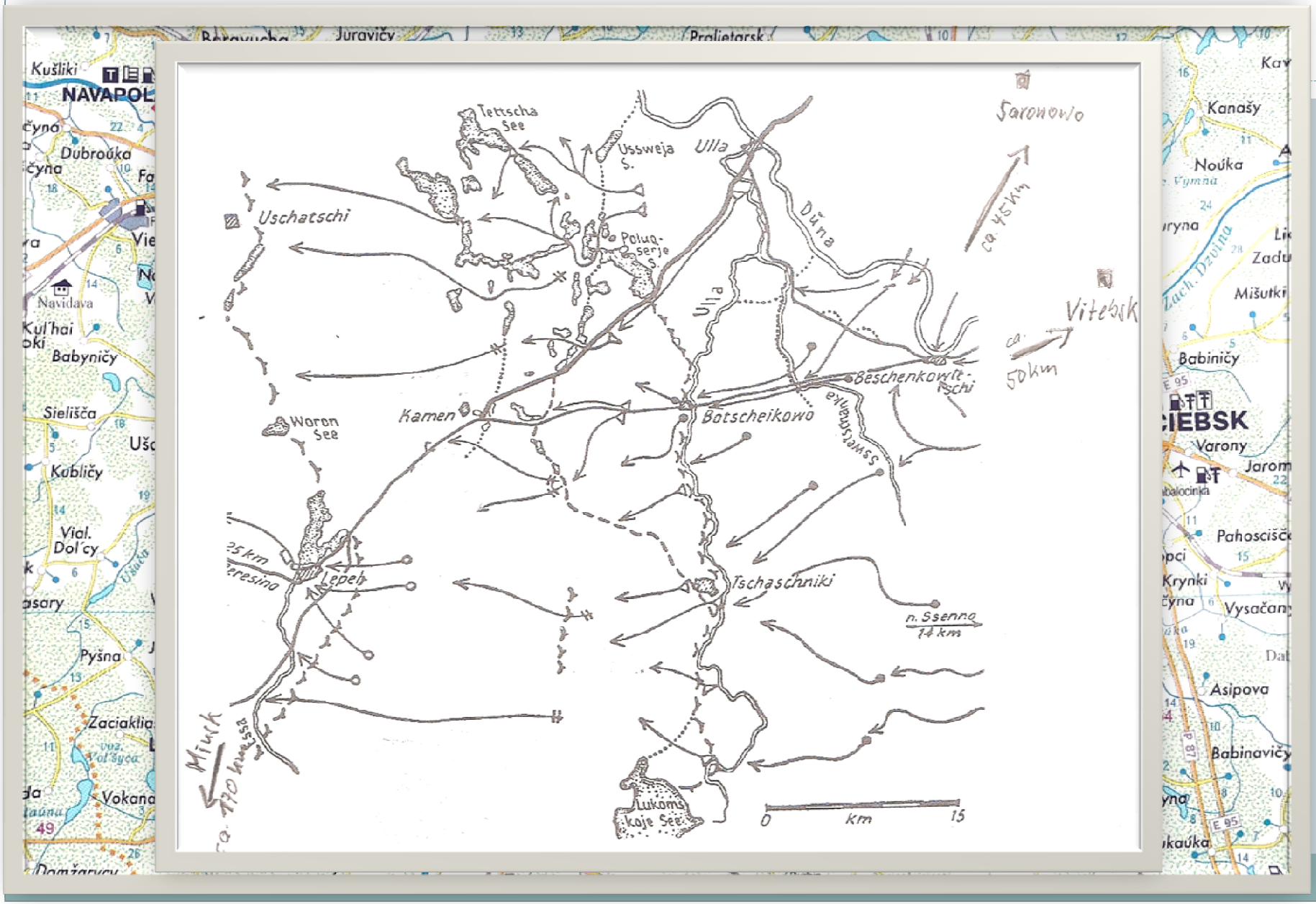
Zeitzeugengespräche und Spurensuche zum Zweiten Weltkrieg mit seinen Folgen in Lepel (Bezirk Vitebsk/Weißrussland) im Rahmen des Vereins für Umsiedlung, Integration und Versöhnung Heim-statt Tschernobyl e.V.

Herausgegeben mit dem Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk IBB e.V. Dortmund

IBB
Internationales Bildungs- und Begegnungswerk

Karte Belarus

Übersicht des Gebietes unserer Recherchen



Völkermord und Deportation im Zweiten Weltkrieg in Belarus

- *Zivilisten: ca. 1,4 Mio. Opfer*
- *Evakuiert ins Innere der SU: 900.000 (70-80% zurückgekehrt)*
- *Etwa 800.000 Rotarmisten starben an den Fronten*
- *Etwa 350.000 starben in deutschen Kriegsgefangenenlagern*
- *150.000 dienten in Verwaltung und als Polizisten der deutschen Besatzung (dazu Familienangehörige) - galten als Kollaborateure*
- *120.000 davon verließen mit der Wehrmacht ihr Land*
- *380.000 als Zwangsarbeiter nach Deutschland*
- *Der Holocaust kostete 650.000 weißrussischen Juden das Leben*
- *Addiert man sämtliche Zahlen kommt man auf eine Opferzahl von 3,5 Mio. Menschen (bei etwa 10 Mio. Einwohnern)*
- *Dazu die 3,6 Mio. weißrussischen Menschen, die während der stalinistischen Säuberungen (ab 30er Jahre) getötet wurden.*

Galina Gerassimowna Klawowitsch

Kindheit in Lepel verbracht, Lehrerin

Zitat:
„Mit dem Krieg begann für uns das Leben in der Okkupation. Es gab viel Hunger und Tod. Nach dem Krieg wurde alles wieder schön, wir sangen unsere Lieder, obwohl der Krieg große Opfer für uns bedeutete.“

Arkadnewa Nadezhda Femitscha

Kindheit und Jugend in Lepel
Zwangsarbeit Frankfurt/Oder,
aus wohlhabender Familie

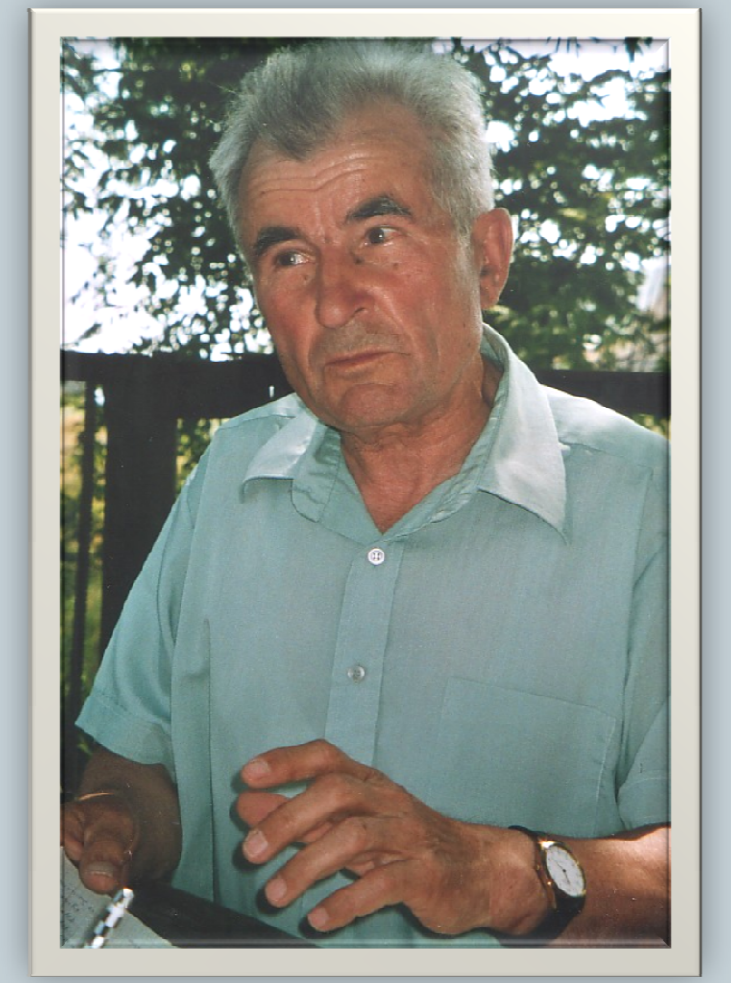
Zitat:
„Ich habe erlebt, wie im Februar 1942 die jüdischen Mitbürger zur Erschießung gefahren wurden.
Während meiner Zwangsarbeit habe ich, trotz der schlimmen Zeit, auch Menschen mit gutem Herzen getroffen.
Meine Konsequenz aus meinen Erfahrungen ist, dass nur der Faschismus der einzige Feind der Völker ist.“

Diman Simon Kriminschiwitz

Kindheit in Lepel
Tschernorutschie überlebt;
lebt in Polosk

Zitat:
„Ich wurde am 28. Februar 1942 mit allen Juden nach Tschernorotschie gefahren und in eine der 4 Gruben geworfen. Unverletzt gelang es mir, in den Abendstunden zu fliehen.
Ich kam dann in das nördliche Sibirien und blieb dort bis 1981 als Soldat.“

Sigizmund Stankewitsch



Zwangsarbeiter in Mecklenburg-Vorpommern
Lehrer,
Koordinierung Zwangsarbeiter

Zitat:
„Vor der Verbrennung unseres Dorfes konnte ich fliehen, wurde dann gefangen und kam zur Zwangsarbeit nach Deutschland.
Es hat viel Kraft gekostet, unser zerstörtes Land wieder aufzubauen. Noch heute leiden Menschen an den Kriegsfolgen.
Es ist gut, dass Deutschland seine Kriegsschuld anerkannt hat, und die Zwangsarbeiterentschädigung gezahlt hat.“

Konjak Ekatharina Filizowna

Zwangsarbeiterin bei Lüneburg; Lehrerin

Zitat: „Unsere Schmerzen sind nicht mit Geld aufzuwiegen. Aber durch Kontakte und Gespräche kann Freundschaft entstehen. Versöhnung ist gut, wir müssen alle komplizierten Fragen zusammen besprechen und auch beantworten.“

Ihre Schwester Jadwiga wurde auf dem Bauernhof zum Krüppel geschlagen.

Lamecka Marija Trohpimowna

Kindheit in Büschna
Konzentrationslager Auschwitz

Zitat:
„Polizisten aus unserem Bezirk Uschatschy haben uns verraten, so dass ich mit meiner Mutter und Schwester nach Auschwitz verschleppt wurde. Das war sehr, sehr schlimm für uns. Ich kann nur unter Tränen darüber erzählen.
Nach der Rückkehr war es so, als sei man zum zweiten Mal geboren. Aber wir mussten viel arbeiten, um alles wieder aufzubauen.
Wir haben viel vom Krieg erlebt und haben den Traum, ohne Krieg zu leben.“

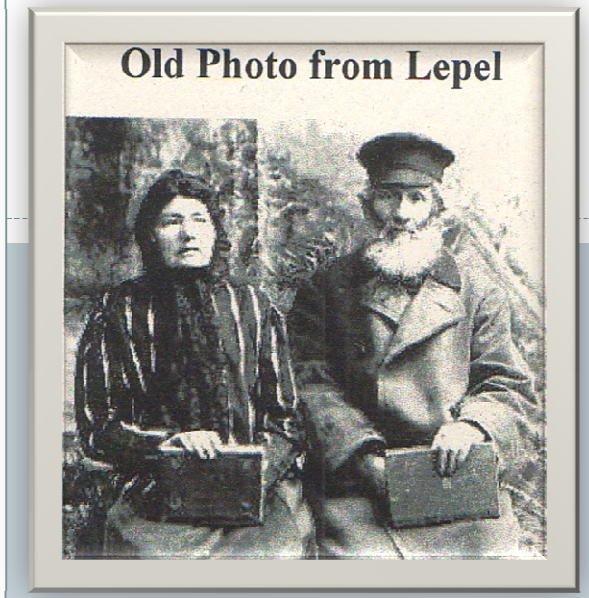
Lesum Boris Maksimowitsch

Bauer in Stari Lepel
Offizier - Kriegsgefangenschaft
bei Leipzig

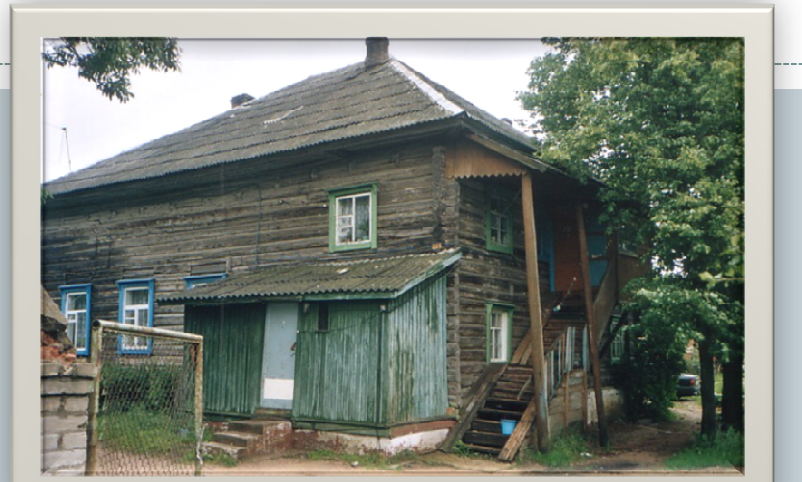
Zitat:

„Am 12. April 1945 wurden wir von den Amerikanern befreit, es war sehr schlimm in der Gefangenschaft!
Krieg ist doch ein Krieg! Das ist immer eine Not für die Menschen und die Natur.
Für mich kam noch die Verantwortung als Kommandeur hinzu.
Wir sind übrigens gut wieder in der Heimat angekommen. Die Überprüfung war für uns gut, denn wir waren ja nicht freiwillig in Deutschland.“

Jüdische Tradition in Lepel



Homepage Lepeler Juden in New York

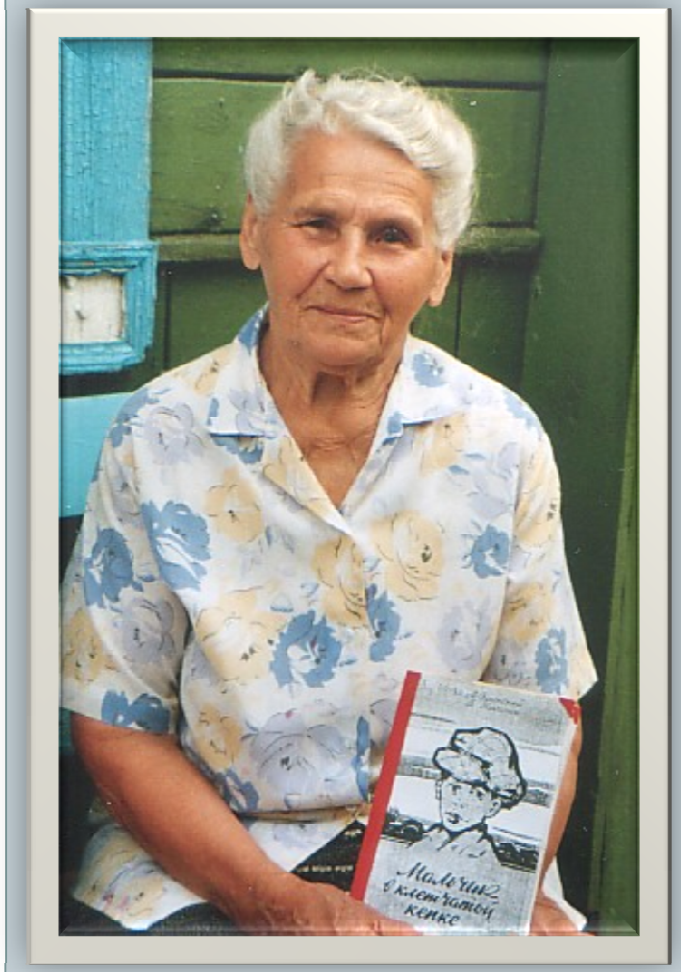


Ehemalige Synagoge

Vernichtungsstätte Tschernorutschie

Sinaida Tschernich Borissowna: „Viele Juden wurden von den Deutschen in Lepel vernichtet . Meine Familie hat hier früher gewohnt. Jetzt bessert sich das Verhältnis zu uns Juden.“

Filipowna Anna Ignatjewna



Kindheit und Jugend – Partisanin
Mitarbeiterin Gesundheitswesen
2008 Besuch in Deutschland

Zitat:
„Es war nicht mein Wunsch, Partisanin zu werden; der Überfall Deutschlands hat mich dazu gemacht. In unserer Partisanengruppe war ich Sanitäterin; dabei habe ich viel Schlimmes erlebt.
So möchte ich auch nicht, dass unsere Enkel und Urenkel jemals wieder einen Krieg erleben!
Diesen Wunsch nach einem friedlichem Miteinander habe ich auch bei meinem Besuch in Deutschland gespürt.“

Anna 2008 beim Besuch in Deutschland

Sowjetisches Ehrenmal Berlin-Treptow

Eine von vielen Gesprächs-Runden: Lilienthal

Besuch in unserer Wohnung

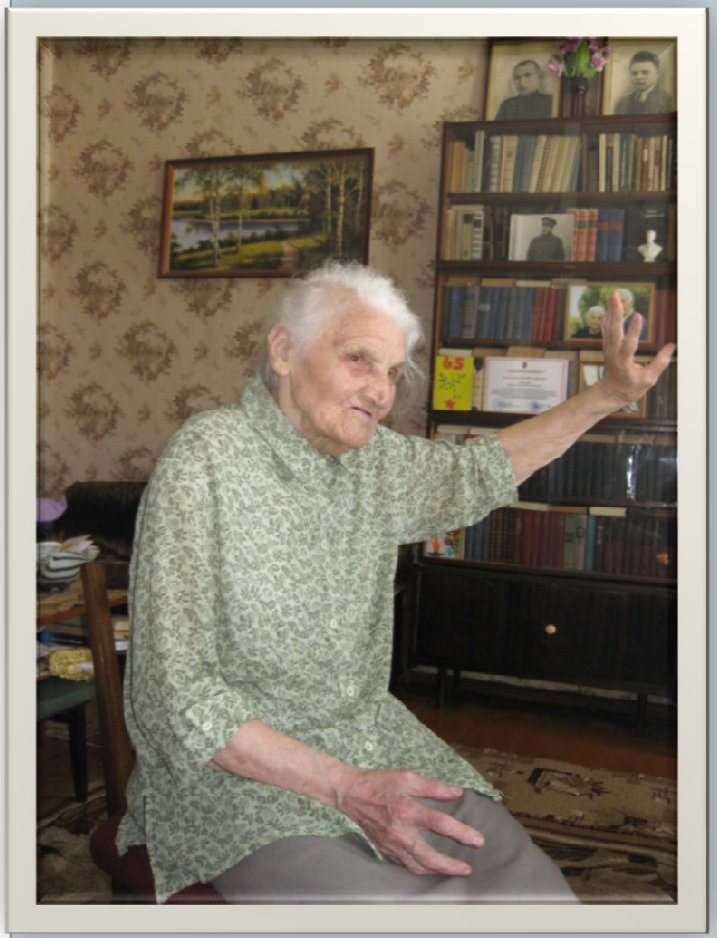
Chonjak Anatoly Semjonowitsch

Partisanenchef, Schuldirektor, Ehrenbürger Lepels

Zitat:

„Wir haben eure Recherchen zum Krieg gelesen und gespürt, dass ihr euch um eine richtige Darstellung bemüht.
In unserem Uschatschy-Bezirk ist über ein Drittel der Bevölkerung Opfer des Krieges geworden.
Unseren Schülern sage ich auch immer: Denkt daran, was eure Großeltern für die Befreiung unseres Landes geleistet haben. Seid stolz darauf und ehrt sie.
In eurem Projekt des Umsiedlerdorfes sehen wir eine tätige Wiedergutmachung.
Das freut uns.“

Tscheklina Jelena Petrowna



Zamoschje – Partisanin
Lehrerin

Zitat:
„Ich habe meinen Eltern sehr viel zu verdanken, das betrifft meine Ausbildung und ihr Vorbild nach der Zeit der Revolution und während der Zeit der Okkupation.
Für sie stand die Ausbildung aller Menschen im Mittelpunkt. Dadurch wurden alle geistig und kulturell reifer. So stieg das Lebensniveau.
Der Krieg hat leider diesen Fortschritt beendet. Den Wiederaufbau unseres Landes haben wir nach den sozialistischen Vorstellungen betrieben. Und deswegen können wir den Zusammenbruch der Sowjetunion nur als Katastrophe für unser Land sehen.“

Gespräche mit Jelena und Anatoly

Hinrich Herbert : „So verdanken wir Beiden sehr viele Informationen zur Zeit von Revolution, Aufbau des Kommunismus und den Geschehnissen während des Zweiten Weltkrieges in diesem Bezirk. Das betrifft auch die Zeit des Wiederaufbaus und die nach dem Zusammenbruch der UdSSR.
Wir stellten in unseren Gesprächen eine große Nähe zwischen dem „wahren“ Kommunismus und der christlichen Weltanschauung fest.“

Partisanenmuseum und Denkmal Durchbruchs Uschatschy

Direktor Nikolaj Kirptisch: „Ein für diesen Bezirk bedeutendes Ereignis der Vergangenheit und Mahnung und Hoffnung für die Zukunft.“

Mahnmal „Durchbruch“

Begriff „Partisanenrepublik“: Nachträglich in der Memorialliteratur entstanden - man kann ihn aber historisch begründet verwenden!

Begriff „Chatyn-Modell“

Wassil Bykau und Kirpitsch: Stalinistischen Säuberungen, u.a. „Kurapaty“

Kritik an der Partisanenbewegung

- *Bernhard Chiari spricht vom Mythos Partisanenrepublik und verwendet den Begriff „Kriegsgesellschaft“*
- *Bogdan Musial kritisiert, dass eine sowjetische Sichtweise dominiert und neue Quellen nicht benutzt werden*
- *Ekatharina Keding kritisiert, dass im Bezirk Vitebsk zu sehr eine Heldensemantik aus der realsozialistischen Zeit dominiert*
- *Kuzma Kosak wiederum erwähnt, dass es gerade „hinter der Front“ große Verluste für die Deutschen gab, was insgesamt für die Partisanenbewegung spricht*
- *Die Partisanenbewegung muss sich immer wieder dem Vorwurf auch von „marodierenden“ Gruppen auseinandersetzen*
- *Es gab neben der polnischen Armia Krajowa im westlichen Bereich auch jüdische Partisanengruppen, wie die Bielski-Gruppe und Zorin-Gruppe in dem Raum um Minsk herum*

Bloodlands I u. II *(Timothy Snyder , 2013)*

Die Bloodlands um 1933

Die Bloodlands im August 1941

Wehrmachtsangehöriger Wilfried Ohrts

Luftwaffen-Kriegsberichts-Kompanie:
Zwei Fotos aus dem Kriegsgefangenenlager in Lepel

Bericht: „In dem Lager für 1.200 Mann waren aber 9.000. .. Die Juden waren der Abschaum der Menschheit. Wehe Deutschland und Europa, wenn man diese losgelassen hätte. Die Juden waren meistens Kommissare der Armee gewesen....“

Michael Petrowitsch, Botscheikowo

Krieg als Jugendlicher nach Omsk-Sibirien evakuiert - Lehrer und Heimathistoriker

Zitat: „Zu Beginn des Krieges gab es hier an der Ulla den „Lepeler Gegenschlag“; und zum Kriegsende sind hier viele deutsche Soldaten gefallen.
Nach dem ersten Besuch von Hinrich habe ich hier einen Baum gepflanzt, er ist dem deutschen und dem russischem Volk gewidmet, und er wächst. Wir können uns doch nicht immer gegenseitig durch das Visier eines Gewehres ansehen.“

Ageenko Wladimir Petrowitsch, Kamen

Krieg als Kind erlebt, Bauer

Zitat: „Hier war früher eine jüdische Kolchose. 177 jüdische Mitbürger wurden am 17. September 1941 ermordet.
Aus dem Gedenkstein wurde in den 50er Jahres der Zusatz heraus gemeißelt, dass es sich um Juden gehandelt hat. Enkel und Urenkel von Überlebenden, die jetzt in den USA und in Israel leben, besuchen immer wieder den Ort ihrer Vorfahren.“

Larissa Brujewa und AG Forschen, Vitebsk

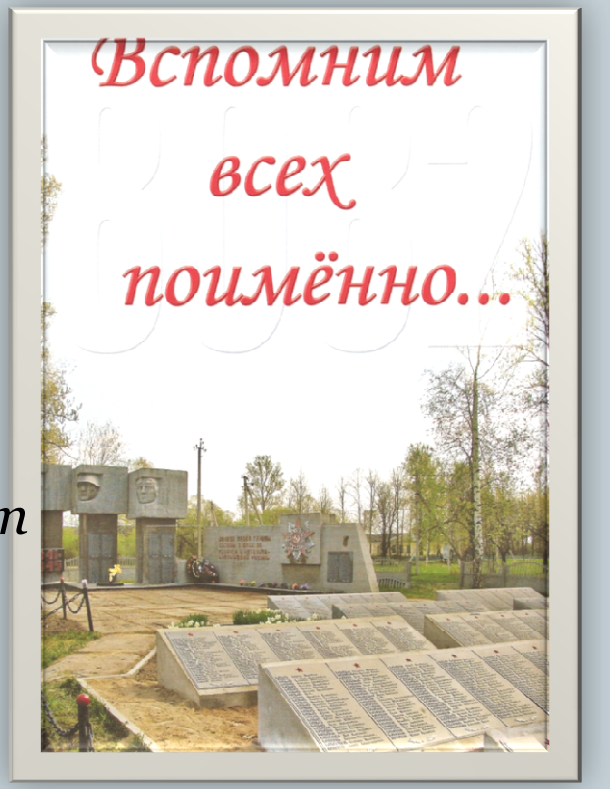
Larissa, Historikerin mit Mitarbeiterinnen Ludmilla und Tatjana und Buchtitel „Bis jeder einen Namen hat“

Zitat: „Wir suchen seit Jahrzehnten nach verborgenen Kriegsgräbern und betten die gefallenen Soldaten um. Deren Zahl ist bedeutend höher als die offiziellen Stellen angeben. Wir müssen uns immer wieder der Grabräuber erwehren. Also, bis jeder gefallene Soldat ein Namen hat.“

Ljudmilla Nikita, Saronowo

Lehrerin und Leiterin
Heimatmuseum

Zitat: „Auf unserem Soldatenfriedhof sind bis jetzt über 8.000 sowjetische Soldaten umgebettet worden, viele werden noch folgen.



Hier am See Saronowo, westlich von Vitebsk haben während der Gegenoffensive schwere Kämpfe stattgefunden, so dass wir vermuten, dass bis zu 80.000 sowjetische und deutsche Soldaten umgekommen sind.“

Tschaschniki und Novolukoml

Jährliche Treffen mit Zeitzeugen aus Novolukoml und Tschaschniki sowie Lepel im Haus der Begegnung in Stari Lepel

Pjut Lew Gawrilowitsch, Tschaschniki

Als Kind eines weißrussischen Vaters und einer jüdischen Mutter Kind bei den Partisanen; Lehrer.

Zitat: „Am 15. Jan. 1942 wurde mein Vater zur Kommandantur bestellt, und es wurde ihm gesagt, dass er sich von seiner Frau scheiden lassen müsse, weil sie Jüdin sei. Mein Vater grub dann eine Grube in unserem Haus, in meine Mutter sich verstecken konnte…
..Mein Vater wurde im Oktober 1943 verhaftet, meine Mutter konnte zu den Partisanen fliehen, und ich dann auch. So wurde ich als Junge Partisan.“
- Die Mutter, Lew und sein Bruder überlebten, der Vater wurde erschossen. -

Karpuschonok (Rutmann) Raissa Jefimowna, Novolukoml

Nachgeborene einer weißrussischen Mutter und eines jüdischen Vaters, Ökonomin

Zitat: „Zu Beginn des Krieges wurden die Juden unseres Dorfes Lukoml umgebracht. Sie waren auf dem Todesweg zur Erschießung. Dabei waren auch meine Mutter mit meiner Schwester. Die Weißrussen am Wegesrand riefen, warum sie als Weißrussin auch dabei sei. Meine Großmutter stieß dann beide aus der Gruppe, und sie konnten sich verstecken und wurden gerettet. Meine Schwester wurde aber weiter gesucht, da sie ja ein jüdisches Kind war.“

Golod Naum Froimowitsch, Novolukoml

Als jüdisches Kind nach Kasachstan evakuiert, Techn. Kraftwerksdirektor

Zitat: „In unserem Dorf bei Gomel begann der Krieg gleich mit Luftangriffen, so dass wir in den Wald flüchteten. Später ging dann unsere Flucht von Dorf zu Dorf bis nach Samara in Kasachstan. Über die Lebensweise dort waren wir sehr schockiert…

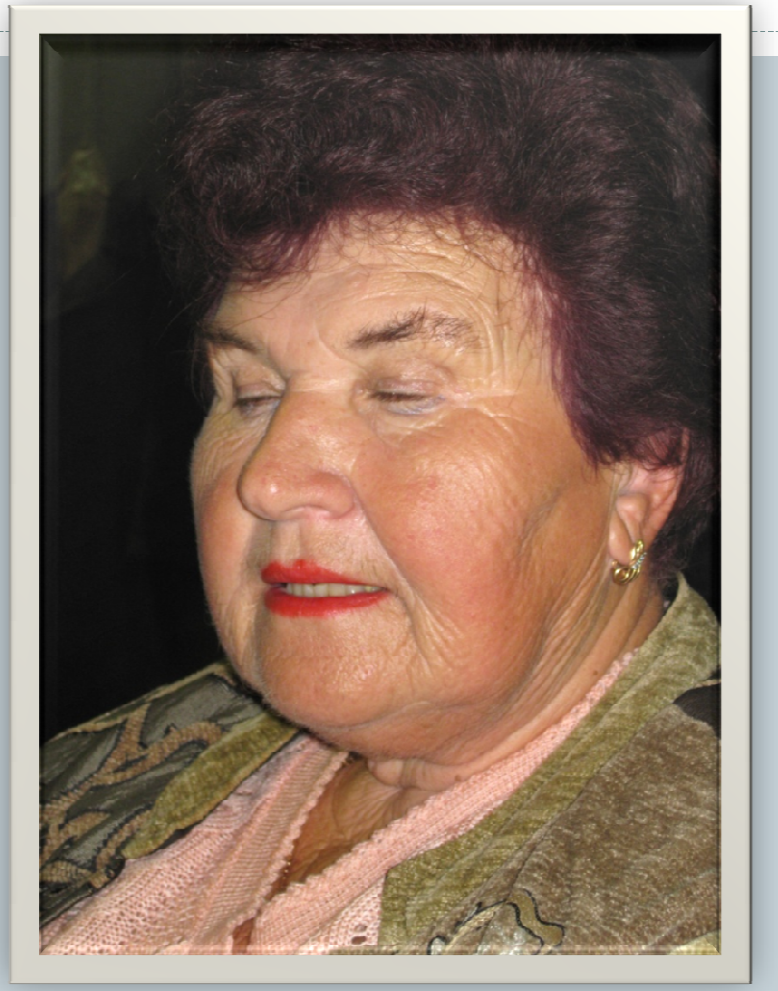
Ich war leitender Ingenieur des Kohlekraftwerk Novolukoml mit 30.000 Beschäftigten; ohne je Mitglied der Partei gewesen zu sein.

Das Verhalten in unserem Land uns Juden gegenüber hat sich zum Besseren verändert“.

Galperina Sofia Borissowna, Tschaschniki

Als jüdisches Kind nach Taschkent evakuiert, Hauswirtschaftslehrerin

Zitat: „Wenn ich mich an den Krieg erinnere, kommen mir die Haare zu Berge. Erst 2005, bei unserer ersten Begegnung, konnte ich mit Deutschen darüber reden. So war der Besuch 2008 bei euch sehr gut. Gleich zu Beginn des Krieges wurden wir evakuiert. Während der Zugfahrt wurden wir ständig bombardiert.
Zu sowjetischen Zeiten mussten wir unsere jüdische Abstammung verstecken. Seit Lukaschenko an der Macht ist, nicht mehr. Aber bei meinen Kindern hat die jüdische Religion keine Bedeutung mehr.“



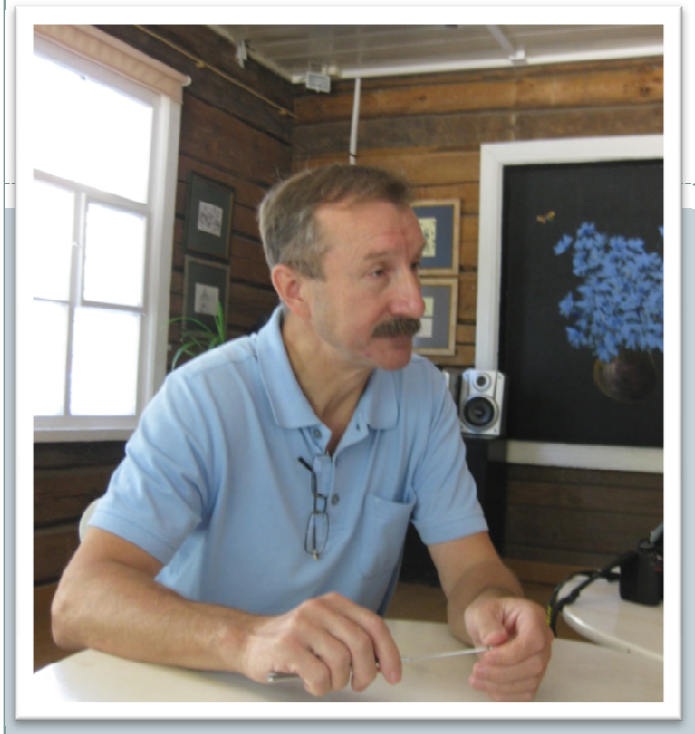
Seelische Langzeitfolgen des Krieges

- *Wurden in der Regel mit dem Satz abgetan, dass man dazu wegen des Wiederaufbaus gar keine Zeit hatte. … aber:*
- *Ludmilla Balschakow: „Wir können bezüglich unserer Eltern sagen, das sie „Kinder des Krieges“ sind. Es sind eigentlich kranke Menschen, denn es ist sehr schwer, einen Krieg auszuhalten….“*
- *Larissa Brujewa: „Ehemalige Soldaten wollten keine Frau heiraten, die mit ihnen an der Front gekämpft hatte. Sie suchten sich lieber bedeutend jüngere Frauen aus. Die Frauen des Krieges hatten viel erlitten, überlebt und waren dadurch auch gestört.“*
- *und weiter: „Zur Generation der Kinder des Krieges, es blieb doch immer eine Art Angst und Stress.“*
- *Auffallend war, dass der Begriff PTBS in Weißrussland wenig bekannt ist; nachdem wir ihn erklärten, die Antwort von Ella, der Sozialarbeiterin der Altenpflege in Lepel : „Dann müssen wohl alle über 60jährigen davon betroffen sein.“*

Schule III Elena Najuljan

„Die Schüler fragen in ihren Familien und der Nachbarschaft nach Veteranen. Die Ergebnisse schreiben sie auf.
Das ist wichtig für die Erinnerungen, und zugleich Voraussetzung für den Frieden.“

Schülerprojekt „Lebendige Erinnerung“
Katja: „Unsere Arbeiten werden auch gedruckt, damit sie unserem Gedächtnis nicht verloren gehen. Dadurch ehren wir unsere Großeltern.“



Kuzma Kosak

Historiker,
Leiter Geschichtswerkstatt Minsk

Zitat: „2010 wurde das erste Lehrbuch bei uns vorbereitet, das sich mit dem Thema Holocaust befasst. Erstmals werden auch Denkmale für jüdische Opfer vom Staat mitfinanziert. Das ist ein sehr positiver Moment.

2012 erschien mein Buch „Deutsche und kollaborateurische Verluste während des Zweiten Weltkrieges“. Die bisherige Zahl von rund 150.000 aktiv Beteiligten müssen wir auf 500.000 erhöhen. Das betrifft sowohl die, die Verwaltungstätigkeiten verrichteten, wie auch die Berücksichtigung aller Familienangehöriger.
In einigen Jahren wird es eine gemeinsame historische Antwort geben. Zur Zeit trauen deutsche Historiker unseren Unterlagen nicht. Uns fehlt aber noch die Möglichkeit, in deutschen Archiven zu arbeiten.“

Lernen aus der Geschichte?

Bei einem Gespräch 2006 zum Abschluss der Spurensuche:
„Wahrscheinlich wohl nur diejenigen, die so etwas Schlimmes und Schreckliches wie den Krieg erlebt haben?“

Dorfgemeinschaftshaus in Stari Lepel

Botschaft der Schüler des Gymnasiums 2010:

„Nieder dem Krieg!“

August 2013
Hinrich Herbert Rüßmeyer